



ZGAP Mitteilungen

Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e.V.
Zoological Society for the Conservation of Species and Populations



Editorial	2
Lebensraum des Bogotá-Meerschweinchens	4
Die Oberländerdrossel in Uganda	6
Den Raubtieren Borneos auf der Spur	8
Das Suni-Projekt Sansibar	10
Hybridisierung zweier Turakoarten	11
Bergnyala-Population in den Bale-Bergen	12
Schutz des Perrier-Sifakas in Nord-Madagaskar	15
Die Nahrung der Sittiche Neukaledoniens	16
Status von Papageienarten in Indonesien	17
Der Madras Crocodile Bank Trust	20
Rückblick auf das „Jahr des Frosches“	22
Victorias Buschfeuerkatastrophe 2009	24
ZGAP Interna	27



Editorial

Weißer Lemurenbeutler und Brillenpinguin: Der Kampf gegen den Hitzetod hat begonnen

Lemurenbeutler (*Hemibelideus lemuroides*) sind so richtig dem Kindchenschema entsprechende – Heinz Sielmann hätte gesagt „possierliche“ – Possums des nordaustralischen Bergregenswaldes. Leider gelang es uns nicht, Veröffentlichungsrechte für ein Foto des Lemurenbeutlers zu beschaffen. Wer dennoch Bilder des Tieres betrachten will, kann diese leicht finden, indem er die Suchworte „Lemuroid Possum“ bei der Google-Bildersuche eingibt.

Lemurenbeutler kommen in zwei isolierten Populationen vor: die größere auf 3000 km² in den Atherton Tablelands, die kleinere auf 200 km² Bergwaldfläche in den Carbine Mountains. Das gesamte verbleibende Habitat der Art ist gut geschützt und die Tiere sind nicht selten. Besonders in den Carbine Mountains ist die Sichtung praktisch garantiert. Durchschnittlich findet man bei nächtlichen Wanderungen im Regenwald mit dem Suchscheinwerfer alle 45 Minuten einen Lemurenbeutler. Nach derzeitigem Wissen stellen die beiden Populationen keine getrennten Unterarten dar, aber die hübsche weiße Morphe (kein Albino!) kommt praktisch ausschließlich in den Carbine Mountains vor. Sie stellt dort einen beträchtlichen Anteil der Population, während sie in der größeren Atherton-Population nahezu unbekannt ist.

Obigen Absatz haben wir bewusst in der Gegenwart geschrieben, und vor fünf Jahren wäre das auch korrekt gewesen. Aber nun müsste er in der Vergangenheit verfasst werden. Denn im

Januar 2009 wurde vermeldet, dass seit 2005 keine Exemplare der Mt. Carbine-Population mehr gesehen wurden (WILLIAMS 2009).

Was war geschehen? Das Habitat ist immer noch geschützt, gewildert werden die Possums nicht. Zwei Hurrikans wüteten in diesem Zeitraum über Teilen der Atherton Tablelands. Das scheint aber den Lemurenbeutlern nicht viel ausgemacht zu haben, denn es gibt sie dort noch in altbekannter Zahl.

Doch seit dem Jahr 2000 wurde Nordaustralien mehrmals von Hitzeperioden heimgesucht. In den Carbine Mountains wurden für einige Wochen die höchsten Temperaturen seit Aufzeichnungsbeginn gemessen. Die Maximaltemperaturen haben die physiologische Anpassungsfähigkeit der Lemurenbeutler überschritten.

Der Wettlauf gegen die Hitze hat somit begonnen – 60 bis 80 Jahre früher als vorausgesagt.

Das Schicksal der Lemurenbeutler der Carbineberge belegt, was viele Experten schon lange, wenn auch leider weitgehend ungehört, prognostiziert haben: Der langsame Anstieg der Temperaturen bezieht sich eben nur auf Mittelwerte. Die Amplitude der Ausschläge von Temperatur-, Dürrezeiten-, Niederschlags- und Unwetterhäufigkeitskurven aber steigt deutlich an. Das Hin und Her zwischen milden und harten Wintern in Europa stellt deshalb leider auch keinen Hoffnungsschimmer dafür dar, dass der Klimawandel nicht existiert. Der rein statistische Mittelwert des Temperaturanstiegs der letzten Jahre hätte dem Lemurenbeutler wohl wenig zugesetzt. Anders verhält es sich mit den durch den Klimawandel verursachten Extremtemperaturen über vergleichs-

weise kurze Zeitabschnitte. Vier bis fünf Stunden über 30 °C reichen nach Einschätzung der Biologen der James Cook Universität bereits aus, um einen Lemurenbeutler zu töten.

Die Geschichte erfuhr übrigens in der letzten Märzwoche 2009 doch noch eine Wende – vorerst! Eine erneute intensive Nachsuche in den Carbinebergen endete mit der Sichtung dreier Lemurenbeutler.

Fehlalarm also? Leider nein, oder zumindest nicht ganz: Dass einige Tiere überlebten, die sich während der Hitzeperioden vermutlich an den kühlssten, sonnenabgewandten Hängen aufhielten, ist ein Riesenglück. Aber dass die Population durch die Hitze einbrach, und dass mit dem Klimawandel weitere, vermutlich noch extremere Hitzeperioden in den Bergen Nord-Queenslands zu erwarten sind, die den Lemurenbeutlern dann doch noch den Garaus machen könnten, ist leider nicht von der Hand zu weisen. All dies geschieht lange bevor der durchschnittliche Temperaturanstieg von zwei Grad erreicht wäre, von dem uns Politik und Wirtschaft weismachen wollen, dass dabei größere (!?) Umweltschäden ausbleiben würden.

Und wer weiß, was wir in anderen Teilen der Erde durch die menschengemachten Klimakapriolen schon jetzt verloren haben? Dass wir vom Niedergang der Lemurenbeutler am Mt. Carbine wissen, verdanken wir nur der Tatsache, dass Australien ein reiches Land mit hohem Bildungsstand ist, in dem es an Universitäten und andernorts kompetente Leute gibt, die viele Tierpopulationen beobachten und studieren. So manche Bergregion mit nicht minder hitzeanfälligen Arten in Südamerika

Impressum

Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V.

Herausgeber:

Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V.

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 1.600 Stück

Druck: Druck + Papier Meyer, Scheinfeld

Redaktionsteam:

Dirk Petzold (Endredaktion, Layout)
Haberstraße 14, D-33613 Bielefeld
redaktion@zgap.de

Thiemo Braasch
Dr. Martina Raffel
Martina Reul-Schneider
Marco Smeets

unter Mitarbeit von:

Birgit Benzing
Heike de Jong
Klaus Sasse
Roland Wirth

ISSN: 1616-9956

Die „ZGAP Mitteilungen“ werden nur an Mitglieder der ZGAP kostenlos versandt und sind nicht im Handel erhältlich. Nachdruck einzelner Artikel ist für nichtkommerzielle Zwecke mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten.

Den Farbdruck verdanken wir dem großzügigen Entgegenkommen der Druckerei Meyer. Autorenhinweise und Einsenderichtlinien befinden sich auf den ZGAP-Internetseiten oder können bei der Redaktion angefordert werden. Einsendeschluss für Heft 2/2009: 1. September 2009; Redaktionsschluss: 1. Oktober 2009

oder Neuguinea etwa wurde seit Jahren von keinem Wissenschaftler besucht.

Und es sind ja auch nicht nur Bergregionen, wo die Auswirkungen des Wandels schon jetzt sichtbar sind. Vom südafrikanischen Brillenpinguin (*Spheniscus demersus*) etwa bestand eine einzige Brutkolonie (auf der Dassen-Insel) 1910 noch aus 1,45 Millionen Vögeln. Heute umfassen alle 27 bekannten Kolonien zusammen gerade mal noch 31.000 Paare. Das ist immer noch ein großer Bestand verglichen mit dem anderen bedrohten Arten. Das Alarmierende ist der rapide Rückgang – um 50 % alleine von 2004 bis 2007. Auch wenn hier mehrere Bedrohungsursachen zusammenspielen, ein Hauptgrund des Niedergangs scheint eine (vorerst nur geringfügige) wärmebedingte Drift der Meeresströmungen um das Kap der Guten Hoffnung zu sein (SCHWITZER & SIMPSON 2009). Brillenpinguine können sich zur Futtersuche nicht wesentlich weiter als 20 km von ihren Brutkolonien entfernen. So reicht schon eine Verschiebung der kalten Ströme (in denen sich die Fischschwärme aufhalten) um wenige Kilometer zum offenen Meer hin, um einer Kolonie nach der anderen den Garaus zu machen.

Südafrika ist wie Australien ein vergleichsweise wohlhabendes Land mit gutem Bildungsstandard und Pinguine sind populäre Tiere – deswegen wissen wir auch vom Rückgang der Pinguinkolonien. Aber nochmal: Was ist mit all den Millionen anderen Arten, die niemand ständig im Auge hat, von denen wir noch annehmen, dass sie sicher sind?

Und was wird erst passieren, wenn die zwei, vier oder gar sechs bis acht Grad Erhöhung des globalen Temperaturmittelwertes wirklich eingetreten sind? Dass wir dann wirklich 50 % aller Arten verlieren könnten, wie befürchtet wird, erscheint angesichts dessen, was heute schon mit Lemurenbeutler und Brillenpinguin passiert, leider nicht mehr undenkbar. Denn anders als bei früheren abrupten Klimaschwankungen sind heute die meisten Tierpopulationen, dank unseres Tuns, in ihren Beständen reduziert, fragmentiert oder genetisch verarmt. Ihr Anpassungspotential ist somit stark reduziert. Es ist also so, als ob man einen schwer kranken Menschen einer Extremprüfung aussetzen würde, die selbst ein Gesunder nur mit Glück überstehen könnte.

Mit sieben Milliarden Individuen ist der Mensch rein zahlenmäßig natürlich besser gewappnet. Das Aussterben der Art *Homo sapiens* ist ohne Zweifel nicht zu befürchten. Doch die allermeisten Menschen werden mehr oder weniger negativ betroffen sein, Profiteure wird es nur wenige geben. Die Auswirkungen der Klimaerwärmung werden die aktuelle globale Wirtschaftskrise vergleichsweise harmlos erscheinen lassen.

Alleine der Anstieg des Meeresspiegels – auf einer Expertenkonferenz im März 2009 in Kopenhagen für die nächsten Jahrzehnte gerade eben von 18 bis 59 cm auf 75 bis 190 cm nach oben korrigiert (ADAM 2009) – wird mindestens 600 Millionen Menschen direkt betreffen.

Trotzdem wird fast überall auf der Welt der drohende Klimakollaps immer noch heruntergespielt. Die Gefahren des Klimawandels rütteln an den Grundfesten der ohnehin wahnwitzigen grenzenlosen Wachstumsphilosophie und verderben die gute Laune. Und da Sparen (besonders bei Energie mit Abstand der beste und machbarste aller Lösungsansätze) die Wirtschaft nicht ankurbelt, trifft man geradezu wahnwitzige Entscheidungen, wie – man kann es nicht oft genug anprangern – die Biospritbeimischung zum Benzin, an der die EU nach wie vor festhält. Von besonderer Relevanz hierbei ist Palmöl: Nur ein kleiner Teil der anvisierten 8-10 % Biospritbeimischung wird Palmöl sein. Aber um zum ohnehin schon vorhandenen globalen Bedarf an Palmöl das zusätzliche Öl für diese paar Prozent Spritbeimischung zu produzieren, müssen weitere riesige Flächen Regenwald für Palmöl-Plantagen gerodet werden. Wenn die Zahlen stimmen, trägt der globale Verkehr (einschließlich Flugverkehr) knapp 10 % zum weltweiten CO₂-Ausstoß bei, Waldrodung (davon das meiste illegal und ein erheblicher Teil für die Anlage von Palmöl-Plantagen) hingegen mehr als 20 %! Deutschland und die EU stellen nur einen Teil des globalen Verkehrsaufkommens dar. Wiederum nur ein Teil davon, nämlich der Autoverkehr, soll 8-10 % Biospritbeimischung erhalten, wovon nur ein Teil Palmöl sein wird. Der potentielle Anteil des so verbrannten Palmöls wird also (am Auspuff gemessen) einen Reduktionsbeitrag im Promillebereich des globalen CO₂-Ausstoßes betragen. Gleichzeitig erzeugt aber die Anlage der Palmöl-Plantagen mehr CO₂ als der

gesamte weltweite Verkehr – eine mehrtausendfache Menge dessen, was man am Auspuff einzusparen erhofft!

Das ist, mit Verlaub gesagt, hirnrissig! Sind die Leute, die das entscheiden, des Rechnens unfähig oder schlichtweg ignorant und gleichgültig gegenüber der Zukunft des Lebens auf der Erde? Indonesien, wegen seines massiven Walddraubbaus ohnehin schon drittgrößter CO₂-Emittent der Welt, hat gerade wegen des zu erwartenden großen Geschäfts mit der EU das erst vor zwei Jahren zur Klimakonferenz auf Bali „als Geschenk an die Menschheit“ erlassene Abholzungsverbot auf Regenwald-Torfböden wieder aufgehoben (BOS-Deutschland 2009).

Weißer Lemurenbeutler, Brillenpinguin... – wen müssen wir als nächsten in unsere Liste aufnehmen?

Roland Wirth und
Martina Reul-Schneider

Literatur

- ADAM D 2009. Sea level could rise more than a metre by 2100, say experts. <http://www.guardian.co.uk/environment/2009/mar/11/sea-level-rises-climate-change-copenhagen> (letzter Zugriff 11. März 2009)
- BOS-DEUTSCHLAND e. V. 2009. Online-Newsletter 12. März 2009
- SCHWITZER C & SIMPSON N 2009. Project Penguin. EAZA News 65, 20-22
- WILLIAMS B 2009. Rare white possum may be first local climate victim. <http://www.news.com.au/couriermail/story/0,,24980689-3044,00.html> (letzter Zugriff: 29. Januar 2009)

Lehrer gesucht!

Im Rahmen einer Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit der ZGAP ist mittelfristig unter anderem geplant, Materialien für den Einsatz an Schulen zu erstellen und über verschiedene Wege (z. B. die ZGAP-Internetpräsenz) zur Verfügung zu stellen. Erstellt werden sollen sowohl Informationsmaterialien für Lehrer als auch Arbeitsmaterial für Schüler unterschiedlicher Jahrgangsstufen und Schulformen, jeweils abgestimmt auf die Lehrpläne der Bundesländer für alle relevanten Fächer (bes. Biologie / Naturwissenschaften und Erdkunde / Gesellschaftslehre). Hauptziel ist, die Anliegen der ZGAP in die Schulen zu bringen.

Wer zu dieser Arbeit beitragen kann und möchte, ist herzlich eingeladen, sich zu melden!

Marco Smeets
Mönchsgasse 24, 50737 Köln
Tel. +049-(0)221 27140035
E-Mail: marco.smeets@zgap.de

Feuchtgebiete in Bogotá – Lebensraum des Bogotá-Meerschweinchens

von Karin Osbahr

In einer fruchtbaren Ebene der Anden, auf einer Höhe von 2600 m, liegt Kolumbiens Hauptstadt Bogotá. Vor 20.000 Jahren war die heutige Sabana de Bogotá ein großer See. Im Pleistozän floss dieser aufgrund von geologischen Bewegungen der Andenkordillere über den Tequendama-Wasserfall im Westen des heutigen Stadtgebietes ab. Überreste des Sees bildeten eines der größten Feuchtgebiete in den nördlichen Anden. Nach der Gründung der Stadt Bogotá im Jahre 1538 wurde, bedingt durch das Bevölkerungswachstum, die gesamte Ebene zunehmend verbaut. Die ehemals 50.000 ha Sumpfgebiete auf der Sabana de Bogotá wurden während der letzten vierzig Jahre auf 800 ha verkleinert. Dieser noch verbliebene Rest des Feuchtgebietes umfasst sowohl offene Wasserflächen und Schilfgürtel als auch dichtes Binsengebüsch. Die im 19. Jahrhundert eingeschleppte afrikanische Grasart *Pennisetum clandestinum* hat sich in der näheren Umgebung der Sumpfgebiete stark ausgebreitet und wächst nun in gemischten Beständen mit der ursprünglichen Vegetation (DAMA 2000).

Obwohl die Feuchtgebiete Kolumbiens heute formell durch das internati-



Bogotá-Meerschweinchen (*Cavia anolaimae*). Foto: René Wüst

onale RAMSAR-Abkommen als hochgefährdete Ökosysteme geschützt sind, werden vor allem in der Umgebung von Bogotá weiterhin größere Flächen trockengelegt und bebaut. Selbst die Erkenntnis, dass diese Gebiete für ihre hohe Vielfalt an Vogelarten bekannt sind und vor allem einen wichtigen Rastplatz für Zugvögel darstellen, konnte den staatlichen oder privaten Schutzmaßnahmen noch nicht genügend Nachdruck verleihen.

Das Feuchtgebiet Torca-Guaymaral im Norden von Bogotá bietet ein gutes Beispiel. Ehemals eine zusammenhängende Fläche, wurde sie 1959 durch den Bau einer Autobahn geteilt, so dass zurzeit nur noch 24 ha für Torca und 49 ha für Guaymaral vorhanden sind. Ebenso besteht eine kleinere, noch gut erhaltene Fläche auf dem Grünstreifen der Autobahn. Im Jahre 2003 wurde Torca-Guaymaral vom bogotanischen Vogelbund (ABO) und BirdLife International zu einem wichtigen Gebiet für den Vogelschutz in Kolumbien (AICAS) erklärt. Trotzdem droht diesem Ökosystem durch von der Stadtverwaltung geplante Ausbauprojekte die Vernichtung.

Torca-Guaymaral beheimatet einen bedeutenden Teil der für dieses Ökosystem typischen Tier- und Pflanzenarten. Am vielfältigsten sind die Vögel vertreten (65 Arten). Aber auch einige

Säugetierarten, wie Südopossums (*Didelphis albiventris*), Langschwanzwiesel (*Mustela frenata*), Bogota-Feldmäuse (*Akodon bogotensis*) und Bogota-Meerschweinchen (*Cavia anolaimae*) sind noch zu finden (GOMEZ & OSBAHR 2005).

Die geographische Verbreitung der Meerschweinchengattung *Cavia* erstreckt sich von Venezuela bis Argentinien über das peruanische Andengebiet bis Pernambuco (Brasilien). *C. anolaimae* ist auf die östliche Andenkordillere Kolumbiens beschränkt. Die Art ist in einer Höhenlage zwischen 2400 und 4000 m in Cundinamarca, Boyacá und Santander vertreten (PINTO et al. 2002). Die Erstbeschreibung erfolgte durch ALLEN (1916). Er benannte sie vermutlich nach dem Ort Anolaima in der Nähe von Bogotá. Jedoch besteht die Möglichkeit, dass diese Erstbeschreibung an einem in dem Feuchtgebiet La Florida in der Gegend von Engativá (Bogotá) gesammelten Balg erfolgte und dass der Fundort mit der Bahnstation La Florida in Anolaima verwechselt wurde. Diese Vermutung beruht darauf, dass bis heute keine weiteren Tiere im gemäßigten Klima des westlichen Hanges der östlichen Andenkordillere gefunden wurden. Bis vor einiger Zeit bestanden Zweifel, ob es sich um eine Unterart des auch in Kolumbien vertretenen gewöhnlichen



Lage des Feuchtgebietes Torca-Guaymaral in Bogotá. Nach: Secretaria de Ambiente, Bogotá 2002

Wildmeerschweinchens (*Cavia aperea*) oder Nachkommen verwilderter Hausmeerschweinchen (*C. porcellus*) handelt. Morphologische und genetische Studien ergaben jedoch, dass es eindeutig verschiedene Arten sind (PINTO et al. 2002; CAMPOS & RUIZ-GARCIA 2008). In der Umgangssprache ist *C. anolaimae* als Curf oder Cuy bekannt. Letzteres Wort stammt aus der Quechua-Sprache.

C. anolaimae ist tagaktiv und lebt in größeren Gruppen, die aus Männchen und Weibchen (Adulte und Jungtiere) bestehen. In der dichten Ufervegetation benutzen sie Pfade. Als Ruheplätze sind selbstgebaute Höhlen in der hohen Ufervegetation wie auch unter dicht wachsenden Brombeerpflanzen beliebt. Die Art kann gut schwimmen. Pflanzen, vor allem Schilf- und Binsenblätter, gehören zur bevorzugten Nahrung, aber eingeführte Gräser (*Pennisetum clandestinum*) haben sie ebenfalls erfolgreich in ihre Diät aufgenommen. In Agrargebieten, wo ihr natürlicher Lebensraum eingeschränkt wurde, ernähren sich die Meerschweinchen auch von Kartoffeln. Mit einem Gewicht von 750 g und einer Körperlänge von 30 cm zeigt dieses gleichmäßig schwarzbraune Nagetier keinen sexuellen Dimorphismus. In der Regel werden zwei Jungtiere pro Wurf geboren, wobei die Geburten über das ganze Jahr erfolgen.

Obwohl die Art noch nicht in der Roten Liste der gefährdeten Säugetierarten Kolumbiens erwähnt wird, ist sie doch durch lokale Lebensraumbedrohung stark gefährdet. Verschmutzte Abwasserzuflüsse und streunende Hunde stellen ebenso einen Bedrohungsfaktor für die Meerschweinchen dar. Größere Populationen von *C. anolaimae* (80 bis 200 Tiere) sind nur noch in vier Feuchtgebieten in der Umgebung von Bogotá vorhanden (La Conejera, Humedal de Córdoba, Humedal Torca-Guaymaral, Jaboque). Der Populationsstatus im restlichen Verbreitungsgebiet wurde noch nicht untersucht.

Die Universidad de Ciencias Aplicadas y Ambientales (U.D.C.A) befindet sich in der näheren Umgebung von Torca-Guaymaral. Über ihre Forschungsgruppe hat sie verschiedene Projekte zum Schutz der noch vorhandenen Artenvielfalt unternommen. Mit Unterstützung der ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e. V. (ZGAP) wurde im Jahre 2008 eine weitere Aktion in die



Lebensraum des Bogotá-Meerschweinchens. Foto: René Wüst

Wege geleitet, um Schutzmaßnahmen für das Wildmeerschweinchen und einer in der östlichen Andenkordillere Kolumbiens endemischen Sumpfteichhuhnart (*Gallinula melanops bogotensis*) zu erreichen. Zunächst wurden Freilandstudien durchgeführt, wobei die bis dato ausgewerteten Ergebnisse folgendes zeigen: Der vorhandene Lebensraum bietet noch günstige Bedingungen für die Art. Die Zunahme eines eingeführten Stechginsters (*Ulex europaeus*) schuf neue Ruheplätze und ermöglichte somit die Ausbreitung der Meerschweinchen in die das Feuchtgebiet umgebende Graslandschaft. Die Diät der Meerschweinchen enthält sowohl Wasserpflanzen als auch Ufervegetation, wobei *P. clandestinum* bevorzugt wird. Hiermit entwickelt sich die Art zu einer natürlichen Kontrolle für diese eingeführte, höchst invasive Grasart. Die Aktivität der Meerschweinchen beschränkt sich auf die frühen Morgen- und späten Nachmittagsstunden. Die Population zeigt natürliche Schwankungen, deren Gründe noch nicht aufgedeckt wurden.

Weitere Freilandstudien sind für die kommenden Jahre geplant. Daneben sollen Umwelterziehungsprogramme in der Umgebung durchgeführt werden.

Summary

Although the wetlands of the Sabana de Bogotá (Colombia) are strategic and officially protected ecosystems, they are highly endangered by urban expansion. Only fragments now exist of the once extensive wetland system. The Bogotá guinea pig (*Cavia anolaimae*) is endemic to the eastern Colombian Andes with a

restricted geographic distribution. Even though the species is not yet included in the red list of Colombian mammals, the remaining populations are locally threatened. Therefore, the University U.D.C.A, together with ZGAP, started a research project to collect information on the natural history of the species as a baseline for future conservation actions.

Literatur

- ALLEN JA 1916. List of mammals collected in Colombia by the American Museum of Natural History Expeditions, 1910-1915. Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. 35, 191-238
- DAMA 2000. Historia de los humedales de Bogotá. Departamento Administrativo del Medio Ambiente Bogotá, Colombia, 107
- GOMEZ N & OSBAHR K 2005. Caracterización de la avifauna en el humedal Guaymaral (Cundinamarca-Colombia). Trabajo de grado Facultad de Medicina Veterinaria Universidad de Ciencias Aplicadas y Ambientales (U.D.C.A) Bogotá, 124
- PINTO M, ZUNIGA NH & TORRES OM 2002. Estudio sistemático del género *Cavia* Pallas, 1766 (Rodentia: Caviidae) en Colombia. Universidad Nacional, Bogotá, Colombia, 70-77
- CAMPOS HA & RUIZ-GARCIA M 2008. Population genetics of Colombian Guinea Pigs, *Cavia* spp. (Rodentia: Caviidae) with RAPD molecular markers. Int. J. Trop. Biol. 56 (3): 1481-1501

Kontakt

Karin Osbahr
 Unidad de Investigación en Fauna Silvestre
 Universidad de Ciencias Aplicadas y Ambientales
 U.D.C.A.
 Bogotá, Colombia
 E-Mail: kosbahr@udca.edu.co

Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V. gegründet: 1982

Die ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FÜR ARTEN- UND POPULATIONSSCHUTZ e. V. (ZGAP) wurde 1982 durch engagierte Naturschützer gegründet, um vor allem zum Erhalt wenig bekannter Arten beizutragen. Während die Gefährdung der Berggorillas oder Großen Pandas weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt ist, gibt es Tausende hochbedrohte Arten, die selbst Fachleuten kaum geläufig sind.

Als sich die ZGAP 1984 für den philippinischen Prinz-Alfred-Hirsch zu interessieren begann, war er in keiner „Roten Liste“ geführt, doch er stand am Rande der Ausrottung. In Zusammenarbeit mit der philippinischen Regierung und dem Zoo Mulhouse entstand 1990 ein Erhaltungszuchtprojekt für diese Hirschart. Die langfristig fortgeführten Schutzmaßnahmen auf den Philippinen umfassen nun auch Borkenkletterer, Visayas-Mähnenschweine, Rotsteißkakadus, Eulen und Nashornvögel sowie viele andere Arten.

Einheimische Biologen in Projekte einzubeziehen oder mit der Durchführung zu beauftragen gehört zu den Grundprinzipien der ZGAP. Dadurch können Artenschutzvorhaben nicht nur kostengünstig durchgeführt werden, sondern es wird motivierten jungen Leuten die Möglichkeit gegeben, in ihrem Heimatland zum Artenschutz beizutragen. So befinden sich auch künftig wichtige Mitstreiter vor Ort.

Bei der Suche nach seltenen Primaten in Vietnam spürte die ZGAP den hoch bedrohten Pandalangur auf. Im Cuc Phuong Nationalpark entstand eine Zucht- und Auffangstation für konfiszierte Primaten. Die ZGAP widmet sich auch dem Schutz des Goldkopflanguren.

Projekte wie zum Schutz des südafrikanischen Buschmannhasen, des Äthiopischen Wolfs, des Amurleoparden oder des Schwarzflügelstars werden mitfinanziert und betreut, ebenso Wildtiererfassungen z. B. in Dschibuti, Neukaledonien und Indonesien.

Der FONDS FÜR BEDROHTE PAPAGEIEN und die STRUNDEN-PAPAGEIEN-STIFTUNG unterstützen Schutzmaßnahmen für Molukken-, Gelbwangen- und Weißhaubenkakadus, Rotschwanz-Amazonen, Gelbohrsittiche, Diademloris u. a.

Dies ist nur eine kleine Auswahl der Projekte, mit denen die ZGAP befasst ist. Betreuung und Überwachung aller Aktivitäten geschehen nach wie vor ausschließlich ehrenamtlich, ebenso wie die halbjährliche Herausgabe der ZGAP Mitteilungen.

Die Vorsitzenden der ZGAP sowie weitere Mitglieder sind in Spezialistengruppen der Welt-Naturschutzunion (IUCN) gewählt. So ist eine gute Koordination der Artenschutzprojekte mit denen anderer Naturschutzorganisationen und ein möglichst effektiver Einsatz finanzieller Mittel gewährleistet.

Aufnahmeantrag

	Jahresbeitrag	
<input type="checkbox"/> Einzelmitglied	€ 40,—	
<input type="checkbox"/> Ehepaar	€ 55,—	
<input type="checkbox"/> Schüler, Student, Rentner	€ 16,—	
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 110,—	(10 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 180,—	(20 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Vereins- und Firmenmitgliedschaft	€ 260,—	(30 Hefte pro Ausgabe)
<input type="checkbox"/> Lebens-Mitgliedschaft	€ 800,—	(einmalig)

Dieser Aufnahmeantrag soll gleichzeitig als Einzugsermächtigung gelten:

ja nein (diese Ermächtigung erspart Ihnen die Mühe der Überweisung und uns zusätzlichen Verwaltungsaufwand)

Name / Vorname: _____

Straße / Hausnr.: _____

PLZ / Wohnort: _____

Telefon: _____ Geb.-Datum: _____

Fax / E-Mail: _____

Beruf: _____

Konto Nr. / BLZ: _____

Kreditinstitut: _____

Ort / Datum: _____ Unterschrift: _____

Ggf. Unterschrift des ges. Vertreters: _____

Bitte per Briefpost einsenden an: **Jan-Uwe Heckel, Bussardhorst 9, D-31515 Wunstorf**
Aufnahmeanträge sind auch online unter www.zgap.de möglich